

Liebe Verwandte!

Das vergangene Jahr ist für uns alle wieder voll bewegende Erlebnisse und einmal mehr, für alle gut abgelaufen. Gott sei Dank!

Im Namen unserer ganzen Familie möchte ich Euch allen, ein schönes, frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr wünschen! Wir hoffen auch von Euch gute und gefreute Nachrichten zu erhalten und im kommenden Jahre den Besuch des einen oder andern!

Im letzten Frühling ist unsere tschechische Familie in eine eigene, geräumige Wohnung umgezogen und haben sich mit Stolz und Freude schön eingerichtet. Ist das etwa nicht flott, dass eine Flüchtlingsfamilie hier in der Schweiz sich so rasch (in 2 Jahren) ein neues, schönes Heim erschaffen kann? Das enge Zusammenleben=und Teilen während der 1½ Jahre hat zwischen uns eine Art Verwandtschaft zuwege gebracht, jedenfalls rührt uns ihre Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft. Wie viele wertvolle Kontakte werden doch hüben und drüben verpasst durch die Ueberfremdungspolitik, die immer noch betrieben wird.

Alfs Arbeit in Liberia war sehr interessant. Sie hat ihn noch einmal richtig erfüllt und in Schwung gebracht, daneben hat sie ihm auch ihre Port. Schwierigkeiten beschieden. Seit dem 1. Sept. ist er nun pensioniert und hat alle Hände voll zu tun wie eh und je. Wir frühstücken später und viel gemüthlicher, aber sonst setzen wir uns keineswegs auf die Ruhebänk. Nach der letzten ärztlichen Kontrolle ist nun sein zersagter Oberschenkelknochen beinahe durchgehend zusammengewachsen und, nachdem er seinen linken Schuh mit einer 2 cm überhöhten Sohle trägt, hinkt er nur noch wenig, auch ist sein Stock nicht mehr sein beständiger Begleiter. Seine Füße spürt er nur noch, wenn er sie tags zuvor unvernünftig überfordert hat. Im Moment befasst er sich intensiv mit Aus=und Umbauplänen für beide Häuser.

Hier möchten wir allmählich eine Alterswohnung für uns einrichten und auf dem Hasliberg müssen wir die Wohnstube den neuen, sich ausdehnenden Familienverhältnissen anpassen. Auf dem Hasliberg möchten wir auch in Zukunft die Weihnachtstage mit der ganzen Familie zusammen verbringen.

Ich habe in Liberia die ruhigsten Monate meines Lebens verbracht. Die herrliche Aussicht auf das Meer zwischen den fächernden Palmen hindurch, das Rauschen der mächtigen Brandung im Ozean, die feuchtheisse Luft auf meiner Haut beim Verlassen der elektrischgeköhlten Wohnung, haben sich mir so eingeptrgt, dass ich sie mir zu jeder Zeit vergegenwärtigen und mich in ihrer Erinnerung erholen kann. In dieser Zeit der inneren Sammlung und Besinnung konnte ich meine Abschlussarbeit für das 2 jährige Seminar für Kursleiter von Elternschulen schreiben. Einmal konnte ich ohne schlechtes Gewissen, stundenlang lesen oder die Tonbänder abspielen, die wir von unseren schönsten Platten gemacht hatten für unseren Afrika-Aufenthalt.

Wie gut tut es Zeit zu haben für feine Kreuzstich-Stickereien und über sein Leben nachzudenken. 3 Blumenrabatten habe ich mir ums Haus herum angelgt, damit ich Bewegung hatte und bin immer abends in Begleitung eines armen, rachitischen Strassenhunds spazieren gegangen. Die Anhänglichkeit, seine folgsame und gesittete Art sich zu benehmen war erstaunlich. Seine grossen, fragenden Augen verfolgen mich manchmal... Mit Alf durfte ich versch. Reisen nach Nord, Ost und West machen, Erzminenstädte, Gummiplantagen und schweiz. Missionare, die wir von Guinea her kannten, aufsuchen. Nach der Ausweisung durch Séque Toré, suchten sie sich in Liberia ein neues Arbeitsfeld. Leider hatte ich mit der einheimischen Bevölkerung kaum Kontakt. Die Abkömmlinge der befreiten und wiedereingebürgerten Negersklaven aus USA wünschen keinen Kontakt mit den Weissen, ausser geschäftlicher, oder diplomatischer Art. So musste ich mich begnügen mit Dienern, Gemüsefrauen und Kindern zu reden.

Guineaner gibt es massenweise, die in Liberia im Exil leben. Sie sind die geschickten Handwerker aller Sparten, aber viele sind arbeitslos. Alle sind heimwehkrank und hoffen einmal wieder zurückkehren zu können, wenn sich die Lebensbedingungen in Guinea wieder normalisiert, d.h. nicht mehr kommunistisch geführt, würden.

Auf kleinen Stühlchen sitzend, habe ich manche Abendstunden in einem Mini-Schneideratelier der Guineaner verplaudert. Eng zusammengepfercht sitzen 3-4 Schneider in einem Büdeli. Einer hat vielleicht nur Arbeit, die andern handlangern und warten auf Arbeit, wochenlang, monatelang. Von was sie denn lebten, fragte ich sie und sie sagten, dass sie unterstützt würden von "frères de même père, frères de quartier" oder sie wohnten bei "copains". Hier nennen sie sich nicht mehr "camarade" hier können sie sich wieder vertrauen. Ihr Leben im Exil ist das Leben nicht leicht, denn wer keine Papiere hat, wird unweigerlich ausgewiesen und Arbeitgeber von Papierlosen mit hohen Geldbussen bestraft. Liberia ist nicht nur von Guineanern überschwemmt, sondern in den Strassen von Monrovia, sieht man eine Vielfalt von Trachten, die von Stammesangehörigen aus allen Westafrikanischen Ländern getragen werden. Monrovia ist ein grosser Umschlagplatz für Güter aus aller Welt. Für Dollars ist alles zu haben. Aus Guinea heraus wird alles geschmuggelt, was irgendwie verkauflich ist. Um die kostbaren Devisen zu erhalten, verschleudern sie ihre Waren oft. Am Schmuggel sind nicht nur Zivilisten, sondern die Grenzwächter selber beteiligt. So wird Guinea immer armer, aber noch wird dort "Vive la revolution" geschrien. Von der UNO ist in diesen Tagen die "portugiesische" Invasion verdammt worden.

Genug Politik und zurück zu unserem Familiengeschehen.

Zum 3. Mal sind Alf und ich, auf unserer Heimreise in Las Palmas gelandet, um am Tag darauf nach Fuerta Ventura weiter zu fliegen.

Zu unserer Schande muss gesagt werden, dass wir aus einem Irrtum dort landeten, denn wir hatten in Liberia keine Karten und das KLM Personal in Monrovia konnte uns nicht beraten. Es ist die Insel, die über-

haupt nie schlechtes Wetter hat. Aus diesem Grunde hatten wir dort noch Sonnenschein, obwohl z.B. auf Tenerifa das Wetter so schlecht war, dass an unserem Reisetag, das Flugzeug dort nicht einmal landen konnte. Weil unser Besuch ausser die Saison fiel, hatten wir kilometerweiten Sandstrand ganz für uns allein & die rührende Dienstbereitschaft des Hotelpersonals. Auch diese Insel will sich zu einem komfortablen Ferienparadies mit allem Drum und Dran entwickeln, damit sich das Geld der Touristen auch über sie ergiesse. Der Rückflug war fürchterlich heilprig und die Stewardesse kam überhaupt nicht mehr nach, um all den luftkranken Passagieren beizustehen. Wie dankbar war ich da, meine Füsse wieder auf festen Boden zu stellen!

Seit unserer Rückkehr anfangs Juli, losten sich die Besucher bis Ende Oktober ab. Sie kamen aus den verschiedensten Ländern und wir freuen uns, dass unser Haus ihnen als "Pilgrims-Herberge" dienen konnte. Wie viele, kurzweilige Gespräche haben wir nach den Ausflügen am Tag bis in die nachtl. Stunden hinein noch geführt, hier und auf dem Hasli-berg!

Ueli und seiner Familie ist es ebenfalls gut ergangen. Einmal im Monat verbringen wir ein Wochenende zusammen, entweder sie bei uns, oder wir bei ihnen. Der kleine Jürg ist bereits ein strammes Bürschlein. Seine Anhänglichkeit und Liebe zu seinem Papa sind vorherrschend. Nur in dessen Abwesenheit halt er sich an sein Mami oder etwa ein anderes, mannliches Hosenbein, aber wir Grossmütter und Tanten haben wenig Chance bei ihm und wir müssen uns auf später vertrösten, vielleicht mit Erfolg um seine Gunst zu buhlen. Jacqueline hat nun schon richtig ihre Wurzeln im Schweizerboden ausgestreckt und versucht sich im Schwyzerdütsch. Für den Kleinen ist wahrscheinlich die Zweisprachigkeit daheim der Grund, dass er noch nicht mit sprechen begonnen hat, obwohl er schon sehr artikuliert Laute von sich gibt, aber sich offenbar noch nicht für die eine oder andere Sprache entschliessen kann.

Irene ist im März von ihrer 8 monatigen Reise ^{vom} Orient und Afrika wohlbehalten zurückgekehrt. Sie hat an Christines Hochzeit in Rwanda teilgenommen und anschliessend zus. mit ihrer Freundin in einem Kloster gearbeitet, um sich ihren Unterhalt zu bestreiten. An ihren freien Tagen durchreisten sie das Ländchen, manchmal auch zu Fuss. Als sie am letzten heiligen Abend müde und verstaubt, mit ihrem Gepäck beladen in einem entlegenen Negerdorf ankamen, erweckten sie bei der Bevoelkerung den Verdacht, entlaufene Gefangene zu sein, denn wie könnten sonst Weisse zu Fuss und ohne Trager im Land herumreisen. So wurden alle 5 - es waren noch 3 junge Schweizer, ebenfalls freiwillige Entwicklungshelfer dabei - vom Dorfpolizisten verhaftet und im Dispensaire eingesperrt. Ungewaschen, mit nur einer Sardinenbüchse, einer Tafel Schweizerchokol. mit einer Fl. Bier und Mineralwasser und einem Kerzenstummel und mit den Fenstern voll plattgedrückten Negernasen feierten sie Weihnacht.

Diese Christnacht sei sehr eindrücklich gewesen. Am folgenden Morgen konnten sie mit Hilfe eines französisch-sprechenden Mannes das Missverständnis aufklären. --- Ihre Reise ging dann über Äthiopien, wo sie sehr gastfreundlich bei Marie-Louise Bertschinger aufgenommen wurden. Wie erschütterte uns vor ein paar Wochen die Nachricht, dass diese feine Frau, die ihr Leben ganz in den Dienst der Flüchtlingsfürsorge gestellt hat, von einem Flüchtling grausam ermordet wurde!

Irene arbeitet jetzt in Bern, wo es mir sehr gefällt.

Am 1. Dez. sind Christine und Heinz in Kloten eingetroffen. Sie sehen sehr gut aus und ihre Krankheiten haben sie völlig überwunden. (Chr. Amöben-Ruhr u. Heinz das Pfeiffersche Drüsenfieber) Sie haben sich noch ärztl. Untersuchungen zu unterziehen und müssen viele geschäftl. Dinge abwickeln und dann ihre Pläne bezw. Heinz' Weiterbildung^{zu} verwirklichen versuchen. Sie werden, ebenso Heinz' Familie, für die Weihnachtsferien auf den Hasliberg kommen. Die paar Tage, die sie bei uns weilten, genügten nicht, um über alle ihre Erfahrungen und Erlebnisse zu reden. Ganz sicher haben die 2 Jahre sie innerlich wachsen u. reifen lassen, gerade auch wegen der typischen Erfahrungen in der Problematik der Entwicklungshilfe. Sie freuen sich beide, nun wieder in der Schweiz arbeiten zu können unter normalen Umständen.

Therese ist im Frühling in die Dolmetscherschule in Zürich eingetreten. Sie hat 23 Fächer - alle nur ein X pro Woche - belegt und hat eine Menge Hausaufgaben zu bewältigen. Seit kurzem nimmt sie noch Russisch ob. sie weit damit kommt, weiss sie noch nicht. Sie wohnt bei uns und fährt per Eisenbahn hin und her. Zu Mittag isst sie in der Studenten-Mensa. Sie fühlt sich natürlich nicht von allen Fächern u. Lehrern angesprochen, aber die Schule scheint sie doch ernsthaft zu engagieren. In den Sommerferien arbeitete sie 2 Wochen lang in einem Arbeitslager des int. Zivildienstes im Berner-Jura. Es wurde dort mit einer gr. Mauer in einem Naturschutzgebiet begonnen und sie haben wirkliche Schwerarbeit geleistet als Beitrag zum Naturschutz-Jahr...

Sie hat immernoch ein gr. Bedürfnis nach Gesellschaft und Geselligkeit und lässt sich von all den Strömungen der modernen Weltanschauung "umspühlen", sie schnuppert an den Theorien der Anti-Autorität, des Anti-Militarismus und Anti-Establishment^{therum}. Wir hoffen und vertrauen, dass sie ihren inneren Halt und die frohen Wesenszüge behalten und bewahren kann, in einer Welt, die ringsum in Bewegung geraten ist. Sie muss sich nun ihr eigenes Weltbild machen und ihre Lebensaufgabe suchen und mit ihren Möglichkeiten in Einklang bringen.

Wir verbleiben -inshallah- bis zum nächsten Jahr mit herzlichen Grüßen, Eure Familie Spindler.